

Tablett. Unter anderem erkannte Harry einen leckeren Kesselkuchen und Butterbier. Prompt fing auch sein Magen an, lautstark zu rebellieren.

„Hier, Potter, kannst du haben. Vampire brauchen zwar regelmäßig Blut, aber noch regelmäßiger ausgewogene, gesunde Mahlzeiten, um den Kreislauf stabil zu halten.“ Ohne große weitere Worte ließ Malfoy das Frühstück zu seinem Bettnachbar herüberschweben, wandte sich dann gleich an seinen besten Freund und kuschelte sich tief in die Bettdecken.

„Nacht, Blaise, holst du mich morgen früh ab?“, wollte er mit einem unterdrückten Gähnen wissen, was der zweite Slytherin natürlich mit einem süffisanten Zwinkern bewilligte. Ein letzter, stummer Wink auch zu Harry und Blaise verschwand.

Zurück blieben nur Draco und Harry. Einen Moment lang begutachtete Madam Pomfrey noch ihre beiden „Sorgenschüler“, dann ging auch sie und ließ die beiden Jungen alleine zurück. Es wurde still. Nur das regelmäßige Atmen von Malfoy war ab und zu zu hören, aber sonst nichts.

//Ich glaube, ich könnte auch allmählich schlafen gehen. Zwar war ich lange genug bewusstlos, aber ich bin trotzdem müde wie Sau! Und trotzdem ist es seltsam...ich bin jetzt ein Vampir, ja? Ich fühle mich überhaupt nicht wie einer! Komisch...ich fühle mich sogar ganz normal, wenn man es mal genau nehmen soll...Sind Vampire vielleicht doch gar nicht so anders?//

Die ganze Grübelei hatte Harry gründlich den Appetit verdorben. So leise wie möglich stellte er sein Essen auf den Nachttisch und kuschelte sich ebenfalls wieder tiefer in die Daunen.

//Vielleicht ist das auch so in etwa wie bei Remus? Werwölfe sind eigentlich nicht wirklich anders als normale Menschen, nur einmal im Monat verlieren sie die Kontrolle über sich und fangen an, ungeheuerliche Dinge zu tun, die sie nicht beeinflussen können! Sobald der Vollmond sich allerdings wieder verzogen hat, sind sie wieder wie vorher. Höchstens körperlich sehr geschwächt und in der ersten Zeit wohl auch etwas durch den Wind, aber so normal wie jeder andere. Vielleicht verändern Vampire sich ja auch nur in dem Moment, wo sie Blut brauchen? Möglich wär's!//

Harry seufzte. Ihm kam das alles vor wie ein schlechter Traum. Er, ein Vampir? So richtig mit spitzen Vampirzähnen und dem stylischen Umhang und allem? Sein Gefühl trog ihn. Er wusste, es war so, auch wenn er davon noch nichts merkte. Vielleicht würden sie nach und nach kommen, die Gewissheit? Die Angst vor der Fremde, die Wut auf Malfoy, der ihn zu dem gemacht hatte, was er jetzt war. Diese Gefühle würden ihn garantiert noch oft genug heimsuchen! Aber im Moment fühlte er sich einfach nur leer und müde.

//Jetzt reicht's! Gute Nacht, du schnöde Welt! Du kannst mich mal!//

Am nächsten Morgen wurde Harry durch zwei laute Stimmen geweckt, die sich wegen irgendetwas zu streiten schienen. Harry fühlte sich zwar nicht mehr so krank und schwächlich wie am Tag zuvor, aber die Tatsache, dass er in absoluter Dunkelheit durch so ein unverständliches Gelaber geweckt wurde, macht ihn wütend. Da fiel es ihm auch nicht schwer, die beiden Störenfriede anzukeifen, endlich ruhig zu sein.

„Hey, er ist ja doch schon wach! Na los, Potter, raus aus den Federn! Gleich gibt's Frühstück und dann müssen wir wieder zum Unterricht, schon vergessen?“, rief Blaise plötzlich ganz aufgekratzt und wachte wie ein treuer Weckhund an Harrys Bett, bis dieser endlich murrend unter der Bettdecke hervorkroch.

„Arschlöcher!“, hörte man von ihm nur. Mühselig begann er sich unter der Decke hervorzuarbeiten und kickte sie missgelaunt weg.

Ohne noch groß darüber nachzudenken griff er nach seiner Brille, die auf seiner linken Seite des Bettes lag und setzte sie auf.

Und die Welt begann vor seinen Augen zu verschwimmen.

„Häh?!“

Wie ein schielendes Huhn erkundete der Schwarzhaarige seine Umgebung. Jedenfalls so viel er davon erkennen konnte, und das war weiß Gott nicht viel!

„Potter, du Genie...probiere doch mal, ob du ohne die dumme Brille besser zurecht kommst!“

Hätte Harry es nicht schon gewusst, dass dem so war, hätte er sich bei Malfoys Worten ziemlich verarscht gefühlt. Aber natürlich war diese Wirkung beabsichtigt, darum dachte er gar nicht erst darüber nach und seufzte laut auf. Aus einer Bewegung heraus, als wolle er die Brillengläser putzen, entfernte er die runden Gläser von ihrem angestammten Platz und blickte beinahe herausfordernd zu dem Blondem herüber.

„Was zum-?!“

Harry brauchte eine Weile, um zu kapieren, dass die Brille ihm nicht mehr von Nutzen war. Auch ohne Brille sah er nun gut, und zwar gestochen scharf!

„Na los, Potter, wir sollten allmählich los! Es sei denn, du willst heute ein Frühstück mehr haben...“

Aus funkelnden grauen Augen beobachtete Draco den Schwarzhaarigen, der ebenso stur zurück starrte. Niemand von beiden war allerdings gewillt, als erster aufzugeben. Schließlich beendete Blaise die stumme Auseinandersetzung und stellte sich genau in die Mitte ihrer Blicke.

„Wie Draco gesagt hat, wir sollten runter gehen zum Frühstück. Also kommt, macht mal hin!“

Mit dem sicheren Wissen, dass die beiden Streithähne folgen würden, stapfte Blaise voraus zur großen Halle.

Dort angekommen trennten sich ihre Wege vorerst. Neville fand die Sache mit der nutzlosen Brille ziemlich lustig, sodass er es sich zur Aufgabe machte, den anderen Gryffindors irgendeine Geschichte von wegen genetischer Veranlagung aufzutischen, damit diese wenigstens nicht gleich alles erfahren mussten.

„Irgendwie ist heute ein seltsamer Tag, Harry. Ich merke es, irgendetwas braut sich zusammen...ich glaube, heute passiert noch was Wichtiges! Was sehr wichtiges!“, nuschelte der eigentlich eher ruhigere Neville verwundert, als ihm seine Flasche Butterbier umkippte, kaum dass er diese auf den Tisch gestellt hatte. Harry nickte nachdenklich und seufzte.

„Sag mal, ist Malfoy schon den ganzen Tag so stinkig drauf?“, kam schon der nächste Kommentar von Neville. Harry blickte verwundert auf und folgte dem ausgestreckten Finger des Freundes, der zum entferntesten Tisch von allen zeigte.

Draco Malfoy schien von seiner Banknachbarin Pansy Parkinson schwer genervt zu sein, denn seine Antworten waren immer ziemlich kurz und mit Killerblicken versetzt. Aber entweder war das Mädchen lebensmüde oder einfach nur strohdumm, denn sie plapperte trotz der offensichtlichen Warnung der anderen Kameraden munter weiter. Malfoy währenddessen gab es auf und zerbröselte seine Brötchen auf brutalste Art und Weise mit der Gabel.

Ein plötzliches Raunen ging durch die Reihen der Schüler. Harry und Neville blickten zu den Lehrertischen herauf, wo sich soeben Professor McGonagall, Dumbledore und,

zur Freude vieler Schüler, die schon einmal Unterricht mit dem dritten Professor gehabt hatten, auch Remus Lupin auf ihre Plätze begaben. Der Schulleiter blieb jedoch vor dem Podium stehen und blickte in die Runde.

Seine Stimme war volltönend und klar, ohne dass er die magische Stimmverstärkung benutzen musste, damit ihn auch ja die letzten Schüler verstehen konnten.

„Einen wundervollen Morgen wünsche ich euch, Kinder. Ich hoffe, ihr habt noch soviel Zeit, meinen Worten kurz zu lauschen, bevor ihr euch für die Schule fertig macht.“

Im ganzen Saal war es mucksmäuschenstill geworden. Nur vereinzelt hörte man den einen oder anderen Neuling tuscheln. Dumbledore lächelte und begann zu sprechen.

„Der heutige Tag wird in die Geschichte Hogwarts eingehen. Ihr fragt euch jetzt sicher was ich damit meine, aber ich kann euch versichern, euch droht schon einmal keine Gefahr! Ganz im Gegenteil. Einige von euch bekommen endlich die Möglichkeit, die zu sein, die ihr seid, eure Schwingen der Seele zu entfalten und euren Lebensweg zu leben. Man sagt schließlich, das Herz kann sich wandeln, im Laufe der Zeit. Aber nicht nur das. Auch die Seelen verändern sich. Ob zum Guten oder Bösen, sei jetzt mal dahin gestellt.“

Bei den letzten Worten begannen allmählich die ersten Unruhen an den Tischen auszubrechen. Alle diskutierten, was diese Worte wohl zu bedeuten hatten, was noch geschehen würde.

„Und nun hoffe ich, dass meine Worte nicht allzu sehr den Unterricht beeinflussen werden. Viel Spaß in der Schule, seid schön fleißig!“

Harry und Neville blickten sich erstaunt an. Keiner ahnte, was das sollte, aber eines war sicher. Wenn Dumbledore schon sagte, heute wäre ein besonderer Tag, dann würde er das auch noch werden!

„Was glaubst du, passiert heute, Harry?“, flüsterte Neville unsicher. Harry schwieg.

„Etwas Großes! Komm, wir müssen zum Unterricht!“

Die ganzen Vormittagsstunden lang waren die wildesten Gerüchte im Umlauf. Von überall hörten Harry und Neville die unterschiedlichsten Spekulationen, angefangen von der Auferstehung Voldemorts bis hin zur Begrüßungsfeier von Dumbledores neuem Haustieres. Das es natürlich nicht gab, soviel war sogar Harry klar.

Aber nicht nur die Schüler waren äußerst unkonzentriert, auch die Lehrer waren an diesem Tag sehr nachlässig mit dem Unterricht. Bereits in der zweiten Stunde war Professor Sprout verschwunden, um bei den anderen Lehrern ein wenig herauszufinden. Die Schüler blieben sowohl erfreut, als auch nur noch verwirrter zurück. Und die Tatsache, dass sogar Professor McGonagall und Snape fehlten, gab den Gerüchten noch einmal zusätzlich Zunder. Die beiden strebsamen Lehrer hatten schließlich noch nie gefehlt!

So verbrachten sie den Tag. Harry und Neville saßen die meiste Zeit über mit den Klassenkameraden zusammen im Gemeinschaftsraum und zerrissen sich die Münder über das noch kommende, riesige Ereignis.

Was schließlich auf dem Weg zum Mittag endlich gelöst wurde.

„Meine Güte, was ist denn hier los?!“, rief Neville überrascht, als sie vor den großen Toren zur großen Halle standen. Der wohl größte Stau überhaupt hatte sich dort gebildet und kaum einer schien in der Lage, die Halle zu betreten...so sah es im ersten Moment jedenfalls aus. Erst überlegte Harry angestrengt, ob ein Lehrer vielleicht eine Barriere vor den Eingang gelegt hatte, aber als er es schaffte, sich mit seinem Freund bis nach ganz vorn durchzukämpfen, erübrigte sich diese Überlegung. Der Grund für den Stau war stattdessen die Tatsache, dass die Schüler zu baff waren, um

weiterzugehen!

„Sag mal, Harry, guck ich da richtig? Ich zähle auf einmal fünf Tische!“, ließ Seamus kleinlaut vernehmen. Die Schüler schluckten.

Außerdem entdecken sie ebenfalls noch über dem fünften Tisch, der dafür sorgte, dass nun alle Tische ein wenig enger nebeneinander standen als sonst, die berühmten Banner, die sonst nur am ersten und letzten Schultag üblich waren. Das noch unbekannte neue Haus hatte die Farben Schwarz und Weiß.

Mittlerweile hatte sich am Eingang der Halle der Stau ein wenig gelichtet, denn die ersten Lehrer hatten wohl Einsicht gehabt und den Tumult beendet. Schließlich war es an Professor McGonagall, wieder Bewegung in die vorderen Reihen zu bringen, was nach einigem hin und her auch ganz gut gelang, sodass bald alle auf ihren Plätzen saßen. Der fünfte Tisch blieb allerdings leer.

Und der Schulleiter erhob sich, sammelte die Blicke aller Schüler auf sich, bis er anfang zu sprechen.

„Liebe Schüler, werte Lehrer...willkommen zurück.“, begann der alte Mann mit einem amüsierten Glänzen in den Augen. Nicht nur Harry spitzte gespannt die Lauscher.

„Ihr alle habt sicherlich gemerkt, dass hier etwas um dekoriert wurde, nicht wahr? Wer es noch nicht gesehen hat, der darf jetzt noch einmal schnell gucken! Aber weiter im Text...heute ist ein ganz besonderer Tag in der Geschichte der Zauberei, aber ich denke, damit das auch alle verstehen, muss ich ein wenig ausschweifen in die Vergangenheit...“

Wieder entstand eine Pause. Harry glaubte allmählich zu begreifen, was hier los war. Für einen kurzen Moment blickte er zu Malfoy herüber, aber der Slytherin unterhielt sich recht angeregt mit seinem Freund Blaise. Rasch sah er also wieder nach vorn und wartete darauf, dass Dumbledore weiter sprach.

„Ihr alle kennt sicherlich die vier ehrenvollen Gründer dieser Schule, nicht wahr? Für die Neuen unter euch; Hogwarts Geschichte begann vor etwa tausend Jahren. Vier Menschen hatten sich vorgenommen, eine Schule zu gründen. Godric Gryffindor-“

Er streckte seinen Arm aus zum Gryffindortisch, wo die Löwen prompt Freudenschreie ausstießen und fuhr fort.

„Salazar Slytherin-“

Auch die Schlangen waren nicht zimperlich. Sie übertönten die Lautstärke der Löwen sogar noch und warfen ihre Hüte in die Luft, wie am letzten Schultag.

„Helga Hufflepuff und Rowena Rawenclaw“

Die letzten Tische brachen in Jubelrufe und Applaus aus, aber viel zurückhaltender als die beiden führenden Geschlechter der Schule.

„Nun...wie ihr wisst, was regiert in Gryffindor!“

„Tapferkeit und Mut!“, kam es prompt vom Gryffindortisch im Chor zurück.

„In Slytherin weiß man noch List und Tücke zu verbinden-“

„Doch dafür wirst du hier noch echte Freunde finden!“

Dumbledore nickte lächelnd. Es freute ihn, dass fast alle Schüler den Spruch ihres Hauses noch auswendig konnten.

„Wann macht man sich nach Rawenclaw auf die Reise?“

„Bist du geschwind im Denken, gelehrsam und auch weise, so machst du dich nach Rawenclaw, so wett ich, auf die Reise!“

Die intelligenten Rawenclaws zitierten gleich den kompletten Spruch auf.

„Und in Hufflepuff dagegen-“

„-ist man gerecht und treu, man hilft dem anderen, wo man kann und hat vor Arbeit keine Scheu!“

Dumbledore nickte. Genau so stellte er es sich vor.

„Nun...Rowena Rawenclaw und Helga Hufflepuff waren die ersten, die mit dem Gedanken spielten, eine Schule zu gründen. Eine Schule, in der sowohl Hexen und Zauberer, als auch junge, magische Muggel die Chance haben sollten, Magie zu studieren. Schnell waren auch Godric Gryffindor und Salazar Slytherin nach kurzer Überredung einverstanden und beteiligten sich an dem großen Projekt. Aber kaum waren die ersten Vorbereitungen getroffen, kam es zu Streitigkeiten.“

„Ist ja wohl nicht schwer zu erraten, wer da wieder gegen den Strom schwamm!“, flüsterte Harry verächtlich. Diejenigen am Tisch, die Harrys Worte gehört hatten, nickten mit finsternen Gesichtern.

„Salazar Slytherin weigerte sich, Muggelstämmige in seine Reihen aufzunehmen. Er war der Meinung, dass nur reinblütige Hexen und Zauberer es wert waren, die einzigartige, unbeschmutzte Kunst der Magie zu erlernen!“

Mit den Worten warf Dumbledore einen vielsagenden Blick zu den Schlangen herüber, aber dort blieb es still. Die Slytherin schwiegen dazu.

„So entstand die Idee mit den verschiedenen Häusern. Salazar Slytherin wollte die Reinblüter, die listig und täuschend waren. Godric Gryffindor allerdings prahlte lautstark nach Mut und Stärke, wohingegen Rowena Rawenclaw sich für die schlauesten und gelehrigsten einsetzte. Und die treue Helga Hufflepuff nahm ohne große Vorsätze all die auf, die übrig blieben. Und so entstand das Hogwarts, wie ihr es heute kennt. Heute, vor einem Jahrtausend und genau vier Jahren.“

Aufgeregtes Raunen glitt über die Häuser. Vielen war die Geschichte der Gründer bekannt, aber es war immer wieder etwas besonderes, es von Dumbledore persönlich zu hören.

„Und doch gab es einen Vorfall, der in keinem Geschichtsbuch erwähnt wird. Einen Vorfall, den wohl niemand außer den vier Gründern und den Schulleitern kennt, die von Direktor zu Direktor weiter gegeben wird.“, fuhr er mit kräftiger Stimme fort. Es wurde wieder still.

„Es gab noch eine weitere Person, die bei der Planung um Hogwarts eine wichtige Rolle spielte. Einen jungen Mann, er war noch eine Klassenstufe unter seinen Freunden, aber auch er hatte große Pläne. Sein Name war Bleyнце Bellcourd. Er war ein enger Freund von Godric und Rowena. Er hatte mitgeholfen, die Grundmauern dieses Gebäudes zu errichten und war wohl derjenige, der sich am meisten über die Eröffnung freute. Denn er kämpfte mit allen Mitteln für die Kinder, die trotz des genauen Auswahlverfahrens noch immer übrig blieben, bzw. selbst für das Haus Hufflepuff ungeeignet waren. Kinder, die immer außen vor standen, die nicht für ihre Herkunft und noch weniger für ihr Wesen können. Kinder des Schicksals mag man sie bezeichnen. Eben die Menschen, die von der Öffentlichkeit unterdrückt werden, die nicht akzeptiert werden, sie können nun auf die schützende Umarmung Bellcourds vertrauen. Eigentlich war von Anfang an geplant, dass Bleyнце Bellcourd das fünfte Haus gründete, aber dem war nicht so. Zwei Tage vor der Gründung, in einer klaren Vollmondnacht, starb er eines ungeklärten, aber unangenehmen Todes.“

Harry erschauerte. Das waren Neuigkeiten! Ob Hermine diese Geschichte wohl auch kannte? Zu schade, jetzt wussten alle mehr als sie!

Neville blickte recht erschüttert drein und schniefte leise. Sein Freund strich ihm tröstend über den Rücken und deutete auf Dumbledore, der Ansätze machte, weiter zu sprechen.

„Aus diesem Anlass heraus habe ich beschlossen, die alte Tradition noch einmal aufleben zu lassen und Bellcourd seinen letzten Wunsch zu erfüllen. Darum, liebe

Schüler, können wir heute die Gründung eines fünften Hauses in die Zaubereigeschichtsbücher auf aller Welt eintragen lassen und beglückwünschen!"
Zögernder Beifall ertönte.

„Ich bitte euch nun, damit das Mittagessen möglichst bald serviert werden kann, dass die mutigen Gryffindors sich nun in einer Reihe aufstellen und wie an eurem ersten Tag einzeln nach vorn kommen. Ihr werdet den sprechenden Hut aufsetzen. Ich bin gespannt, welche Seelen sich wandelten!“

Mit einem Mal war auch der sprechende Hut da. Auf dem gleichen Hocker wie jedes Jahr, mit Professor McGonagall hinter ihm, die die Liste aller Schüler bei sich trug. Und noch während die Gryffindors langsam ihre Überraschung überwunden und sich aufstellten, begann der alte Hut zu singen;

Ihr denkt, ich bin ein alter Hut,
mein Aussehen ist auch gar nicht gut.
Dafür bin ich der Schlaueste aller Hüte,
und ist's nicht wahr, so fress ich mich, du meine Güte!
Alle Zylinder und schicken Kappen
sind gegen mich doch nur Jammerlappen!
Ich weiß in Hogwarts am besten bescheid
und ich bin für jeden Schädel bereit.
Setzt mich nur auf, ich sag euch genau
wohin ihr gehört – denn ich bin schlau.
Vielleicht seid ihr Gryffindors, sagt euer alter Hut,
denn dort regieren, wie man weiß, Tapferkeit und Mut.
In Hufflepuff dagegen ist man gerecht und treu,
man hilft dem anderen wo man kann und hat vor Arbeit keine Scheu.
Bist du geschwind im Denken, gelehrsam und und auch weise,
dann machst du dich nach Rawenclaw, so wett ich, auf die Reise.
In Slytherin weiß man noch List und Tücke zu verbinden,
doch dafür wirst du hier noch echte Freunde finden.
Und bist du doch anders als die anderen,
beseelt vom Guten und vom Bösen,
dann sag ich dir, bist du ein Bellcourd,
denn ich weiß noch alle Fragen zu lösen!
Nun los, so setzt mich auf, nur Mut.
Habt nur Vertrauen zum sprechenden Hut.

Harry staunte. Der Hut sah aus wie immer und sang das gleiche Lied, das er bei seiner Einschulungsfeier gehört hatte, aber nun hatte es sich der neuen Situation angepasst und war demnach ein wenig umgedichtet worden.

„Anders als die anderen, beseelt vom Guten und vom Bösen“, flüsterte der Schwarzhaarige nachdenklich vor sich hin, aber seine Grübeleien wurden schnell unterbrochen, denn die Professor begann die ersten Namen aufzurufen.

„Ich fühle mich, als wäre ich wieder in der ersten Klasse!“, flüsterte Neville dem Freund ehrfürchtig zu und begann zu grinsen. Harry konnte nicht anders, als auch zu grinsen. Es war wie ein Déjà-Vu.

Die ersten zwanzig Kinder blieben in ihrem Haus. Die erste Veränderung trieb Colin Creevy, denn der jetzige Drittklässler wechselte zu den Slytherins. Wo er auch lautstark empfangen wurde, aber für die ehemaligen Hauskameraden sah er nicht

besonders glücklich aus.

Und dann gab es doch die ersten „Wandlungen“, wie Dumbledore es auszudrücken pflegte.

„Ronny Shephard“

Ein hagerer, weißhaariger Junge stapfte nach vorn und setzte sich den Hut auf. Relativ schnell ertönte das schicksalhafte Wort. Bellcourd!

Die raunenden Löwen betrachteten den ersten Bellcourd skeptisch. Grinsend machte er sich auf dem Weg zu Professor Lupin, der ihn zu sich beorderte und fragte, weshalb er denn in Bellcourd sei. Die darauf folgende Antwort haute die meisten Schüler regelrecht aus den Latschen;

„Naja, so weit ich weiß, war mein Opa ein Yeti. Sprich, irgendwo in mir fließt Yeti-Blut, darum hab ich auch diese dumme Haarfarbe. Geht aber zu meinem Leidwesen mit sämtlichen Färbezaubern nicht weg!“

Lupin lachte verhalten und schickte ihn zu seinem Tisch. Die nächsten Schüler wurden aufgerufen.

Schnell kamen auch die nächsten Bellcourds dazu. Die Drillinge Samiel, Uriel und Gabriel aus der ersten Klasse, die allesamt von einem so genannten Erzengel abstammten und zur Verblüffung aller ihre weißen Flügel ausbreiteten, um so zu ihrem Tisch zu gelangen, bescherten die nächsten Herzinfarkte.

„Was zum Teufel seid ihr für Freaks?!“, ließen die ersten Schüler vernehmen. Der kleine Tumult wurde durch einen strengen Blick des Hauslehrers sofort wieder im Keim erstickt, aber die ablehnenden Blicke blieben.

„Harry, jetzt sind sie schon zu viert...“, flüsterte Neville wieder. Die Angst ließ seine Stimme leicht zittern.

„Denkst du, du kommst auch zu ihnen? Eigentlich gehörst du jetzt in dieses Haus, wenn man es genau nehmen will...außerdem...würde ich es sehr schade finden, wenn du das Haus wechseln musst. Schließlich bist du doch sozusagen unser Vorzeigegryffindor und außerdem mein bester Freund...“

Ohne sich auch nur umzudrehen, wusste Harry, dass sein Freund die Worte ernst meinte. Neville war einfach nicht der Typ, der log, und schon gar nicht in einer Situation wie dieser.

Plötzliches, schrilles Geschrei ließ den Gryffindor alarmiert aufsehen. Das, was er dann aber sah, überraschte ihn doch irgendwo, obwohl er doch geglaubt hatte, dass es schlimmer als bei den Drillingen nicht mehr kommen konnte. Da hatte er sich aber kräftig getäuscht.

Der Viertklässler Torry Brest wechselte nach Bellcourd. Allerdings gab es diesmal auch allen Grund zum Schrecken; aus Torrys Rücken sprossen nämlich ein Paar lederartiger Schwingen mit einer Spannweite von wahrscheinlich zwei Metern, die er immer wieder abspreizte und anzog. Ein hämisches, aber auch deutlich erleichtertes Lächeln zierte seine schmalen Lippen. Die glänzenden goldenen Augen schienen von innen heraus zu leuchten.

Die Drillinge und Ronny schienen jedoch nicht die geringste Angst vor dem Fledermaus-Mischling zu haben. Sie lachten mit ihm und unterhielten sich sehr angeregt.

„Potter. Harry Potter!“, brüllte Professor McGonagall plötzlich. Harry fuhr erneut herum. Es war soweit. Mit trockener Kehle und bleiernen Knien stapfte er in Richtung des Podests, blickte fast panisch auf den Hut. Und er hörte auch schon den seltsam wohlklingenden Namen „Bellcourd“ in seinem Kopf, noch ehe er wirklich saß.

